Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933
1842

12.11.1842 (No. 311)

Visual Library

Vorausbezahlung.
Ganzjährlich hier 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr und 4 fl. 15 kr.

Karlsruher Zeitung.

Einrückungsgebühr.
Die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 kr.
Briefe und Gelder franko

Nr. 311. Samstag, den 12. November. 1842.

Deutsche Bundesstaaten.

Preußen. Berlin, 3. Novemb. Wie sehr man geneigt ist, die zufälligen Reisen hoher Personen mit den Angelegenheiten der Politik in Verbindung zu bringen, beweiset ein in die hiesigen Zeitungen übergegangenes Schreiben aus Paris, worin der Anwesenheit des Herzogs von Broglie in Berlin erwähnt und dieselbe mit dem Abschluß eines Handelsvertrags in Verbindung gebracht wird. In Wahrheit aber war es nicht der Herzog, der Staatsmann Viktor v. Broglie, Pair von Frankreich, der sich einige Wochen bei uns aufgehalten hat, sondern ein Sohn desselben, ein junger Mann von einigen 20 Jahren, der, wie es scheint, zu seiner weitern Ausbildung sich auf Reisen befindet, und bis jetzt noch keine Anstellung im Staatsdienste hat. (H. C.)

— Die „Prß. St.-Ztg." enthält den noch rückständigen Bericht über die Sitzung der ständischen Ausschüsse vom 26. Oktober, die Eisenbahnen und zwar Garantie der Zinsen des Anlagekapitals betreffend. Er lautet, wie folgt: Die heute fortgesetzte Berathung über die Frage: Ob es für nothwendig und zweckmäßig zu erachten, daß der Staat die Ausführung eines umfassenden Eisenbahnsystems durch Uebernahme einer Garantie für die Zinsen des Anlagekapitals herbeizuführen suche, gab dem vorsitzenden Finanzminister Veranlassung, zu erläutern, daß die Zinsengarantie nicht das einzige Mittel sey, um die Eisenbahnunternehmungen zu fördern und zu unterstützen. Es werde vielmehr durch Aufsuchung der vortheilhaftesten Linien und durch Uebernahme der ersten geometrischen Vorarbeiten auf Staatskosten, — durch unentgeldliche Ueberlassung des erforderlichen Staatseigenthums, — durch Betheiligung an der Aktienzeichnung aus den Geldinstituten des Staats, — und überhaupt auf mehrfache Weise den Unternehmungen, welche der Aushülfe bedürften, Vorschub gethan werden können. Die Staatseinnahmen wären in einem siebenjährigen Zeitraume um mehr als $5\frac{1}{2}$ Millionen jährlich gestiegen, und es lasse sich nicht nur auf die Stabilität dieses Zuwachses, sondern auch auf eine weitere Steigerung der Einnahmen rechnen, so lange unter den Segnungen des Friedens der innere Verkehr an Lebendigkeit gewinne. Von dem wesentlichsten Einflusse hierauf sey aber die Vermehrung und Verbesserung der Kommunikationsmittel, daher jede Verwendung zu Gunsten der Eisenbahnen von gleichem Werthe für den Wohlstand der Nation, als für die damit Hand in Hand gehenden Finanzverhältnisse des Staats. Daß aber dadurch irgend eine Verlegenheit herbeigeführt werden sollte, stehe um so weniger zu befürchten, als selbst das für diesen Zweck zu bestimmende Limitum von jährlich 2 Millionen Rthlrn. anfänglich nur zum kleinsten Theile in Anspruch genommen, höchst wahrscheinlich aber niemals ganz erforderlich seyn dürfte, um die Anlage der für nothwendig erkannten Eisenbahnen nach Bedürfniß zu befördern. — Im Laufe der hiernächst eröffneten Diskussion über die obige Frage erhob sich nur eine Stimme gegen jede Verwendung aus Staatsmitteln zu dem vorliegenden Zwecke überhaupt, mehrere jedoch gegen die unbedingte Bejahung der gestellten Frage, theils wegen ihres nothwendigen Zusammenhanges mit dem für den äussersten Fall als erforderlich angekündigten Vorbehalt eines Rückgriffs auf den in Aussicht gestellten Salzsteuererlaß, theils wegen des großen Umfanges, welcher dem Eisenbahnsystem bei der Beantwortung der vorangegangenen Frage gegeben worden. Entgegnet wurde hierauf, daß jede der gestellten Propositionen für sich allein zu erledigen sey, und die jetzt vorliegende unbedenklich angenommen werden könne, wenn es auch in der Absicht liegen sollte, die darauf folgende abzulehnen; — dann aber, daß die Nothwendigkeit der Eisenbahnverbindungen nicht nur rücksichtlich der den Mittelpunkt der Monarchie berührenden Hauptdiagonalen, sondern auch rücksichtlich der wichtigsten Linien von einer Provinz zur andern und zum Anschlusse an die Bahnen der Nachbarstaaten bereits von der Versammlung anerkannt worden sey. — Von anderer Seite war man zwar mit dem Zutritt aus Staatsmitteln einverstanden, erachtete jedoch die Uebernahme der Zinsengarantie für die Anlagekapitalien nicht für das geeignete Mittel zum Zweck, weil zu bezweifeln wäre, daß die Kapitalisten dadurch vermocht werden würden, ihre Gelder bereitwilliger auf Eisenbahnaktien, als auf Staatspapiere oder Hypotheken anzulegen. Wenigstens würde dies nur für solche Bahnstrecken geschehen, welche eine Dividende über den garantirten Zinssatz abzuwerfen versprächen; minder günstige Linien würden dagegen ungedeckt bleiben und also ein vollständiges Netz auf diesem Wege nicht zu Stande kommen. Dieser Ansicht wurde jedoch gegenübergestellt, daß, da bereits zahlreiche Eisenbahnunternehmungen ohne alle Garantie in's Leben getreten, sich der willige Zufluß der Gelder zur Vollendung des Netzes mit Zuversicht erwarten lasse, sobald eine Garantie nach Verhältniß des landüblichen Zinsfußes gegeben werde. In dieser Beziehung wurde für die östlichen Provinzen der Satz von 4 Prozent beantragt, während man andererseits die Garantie von 3 Prozent für hinreichend erachtete. — Nicht ohne zahlreiche Vertreter blieb die Meinung, daß es am Vortheilhaftesten und Sichersten seyn werde, wenn der Staat das Eisenbahnwesen ganz in die Hand nähme und die Bahnen für eigene Rechnung erbaue. Man wies auf die Hülfsmittel hin, die dem Staate durch sein wohlorganisirtes Beamtenkorps zu Gebote ständen, — auf die Einheit und Zuverlässigkeit der Verwaltung, welche nur auf diesem Wege zu erreichen, — auf die Ausgleichung zwischen Gewinn und Verlust bei mehr und minder frequenten Bahnen, auf die Beispiele, welche benachbarte Staaten in dieser Hinsicht aufgestellt. Doch ward auch gegen die Uebernahme der Eisenbahnen Seitens des Staats angeführt, daß man in dem sich immer mehr regenden Unternehmungsgeiste der Privaten einen Alliirten finden werde, den man nicht zurückweisen dürfe, daß der Staat überhaupt mehr anregen und unterstützen, als sich in Selbstunternehmungen einlassen müsse, — daß Staatsbauten nur durch umfassende Staatsanleihen zu bewerkstelligen seyn würden, — daß die schon bestehenden Aktiengesellschaften jedenfalls ein Hinderniß gegen die nachträgliche Ergreifung einer allgemeinen Maaßregel darstellen, — und daß der Zweck der Leitung, Aufsicht und Ueberwachung der ganzen Angelegenheit sich sehr wohl erreichen lassen werde, wenn auch der Staat nicht als Selbstunternehmer auftrete. Nachdem noch mehrere Redner sich für die unbedingte Annahme der vorliegenden Proposition erklärt und unter Anderem bemerklich gemacht hatten, welche große Nachtheile dem Vaterlande erwachsen würden, wenn die beabsichtigte Verbesserung der Kommunikationsmittel nur verzögert werde, daß also die Wichtigkeit des Zweckes ein unbedenkliches Einverständniß mit den landesväterlichen Absichten Sr. Maj. selbst in dem Falle erheischen würde, daß die dazu erforderlichen Mittel vom Lande besonders aufgebracht werden müßten, vertagte der vorsitzende Minister die definitive Abstimmung über die vorliegende Frage bis zur morgenden Sitzung. (Der Bericht über diese Sitzung wurde bereits mitgetheilt.)

Breslau, 5. Nov. Die „Schlesische Zeitung" gibt heute folgende Berichtigung: „Die in unserem vorgestrigen Blatte mitgetheilte Nachricht, daß den ständischen Ausschüssen die Frage vorgelegt worden sey, ob dem preußischen Staate eine reichsständische Verfassung noth thue, entbehrt der Begründung. Wir hatten die kurze Notiz darüber nach der Aussage eines Mannes abgefaßt, welchem wir Glauben beimessen konnten, und welcher erklärte, die Nachricht in einem Briefe aus Berlin gelesen zu haben, der uns in Betracht seines Verfassers für eine völlig sichere Quelle gelten mußte. Da bis heute jede Bestätigung der Nachricht ausblieb, so veranlaßte uns die Befürchtung, es sey bei unserer Meldung irgend ein Irrthum vorgefallen, zu weiterer Nachforschung, und diese ergibt leider, daß der Verfasser des Briefes von dem Leser desselben auf unbegreifliche Weise mißverstanden worden ist. Ob es uns zum Vorwurf gereicht, daß wir einem sonst gut unterrichteten Manne glaubten, überlassen wir dem Urtheile des unbefangenen Lesers, zu entscheiden."

Berlin, 6. Nov. Dem Vernehmen nach hegt man höheren Orts die wohlthätige Absicht, die in unserem Staate nur noch bestehende Regie des Salzes, welche nach Abzug der Kosten einen reinen Gewinn von 6 Millionen Thlrn. abwirft, bei irgend einer günstigen Gelegenheit zum Vortheile der Unterthanen ganz aufzuheben. Den Staat soll die Tonne Salz, wofür er jetzt 15 Thlr. nimmt, und nach dem projektirten Salzsteuererlaß auch noch 12 Thlr. nehmen würde, nicht mehr als 5 Thlr. kosten. (D. Z.)

Berlin, 7. Nov. Der Schauplatz der Natur hat sich bei uns außerordentlich schnell verändert. Seit vorgestern ist das Thermometer auf mehrere Grade unter 0 herabgesunken und der Schnee bedeckt unsere Fluren. Dieser frühe Eintritt des Winters und diese Veränderung der Temperatur ist viel wichtiger, und namentlich in diesem Jahre viel wichtiger, als zu andern Zeiten. Es ist nämlich durch den großen Wassermangel, der in allen Flußbetten herrschte, die Zufuhr zahlreicher Artikel und vieler nothwendiger Lebensbedürfnisse auf den Wasserstraßen so erschwert und veringert worden, daß ein zeitiges Aufhören der Schifffahrt durch diesen frühen Eintritt des Winters in der Konsumtion im Handel und Verkehr unserer Hauptstadt, ganz besonders in Beziehung auf die Hölzer, die Stein- und Braunkohlen, den Torf u. s. w. schwer empfunden, und namentlich von den ärmeren Klassen nur mit großen Entbehrungen überwunden werden wird. Durch diesen Umstand kömmt man unwillkürlich auf den schon mehr geäußerten Wunsch zurück, durch die Anlegung öffentlicher Magazine für Getreide und Holz dem, neben dem wirklichen Mangel, durch die Spekulation, die oft bis zum Wucher ausartet, unbeschadet der Gewerbfreiheit, mit welcher zugleich auch manche wohlthätige Taxordnungen abgestreift worden sind, oft künstlich entstehenden Mangel vorzubeugen. Solche dem praktischen Leben unmittelbar angehörenden Verhältnisse scheinen bei Berathungen über das Wohl des Landes nicht minder werth, der Berücksichtigung anempfohlen zu werden, als viele andere, bei denen es sich oft um nichtssagende hohle Staatstheorien handelt. Selbst die so vielfach geforderte Oeffentlichkeit, die Lehr- und Preßfreiheit und andere werthvollen Doktrinen weichen bei Gelegenheit eines hungerigen Magens und erfrorener Glieder, so materiell die Sache klingt, auf eine natürliche und

*Druckfreiheit.

Immer hört man noch Klagen ertönen über Druckzwang, über Beschränkung der Druckfreiheit, über gewaltsam unterdrückte Gedankenäusserung, über Strenge der Bücheraufsicht, über Bevormundung des menschlichen Geistes u. dergl. Sind diese Klagen denn auch gegründet? — Wir wollen sehen.

Wer sind die Leute, die immer solche Klagen theils mündlich, theils schriftlich laut werden lassen? Sind es die großen Geister, die erhabenen Männer unseres deutschen Volkes? Sind es die Sterne erster Größe unter den Gelehrten, unter den Weltweisen, unter den Geschichtschreibern? Sind es die Lichtträger unter den Aerzten, Naturforschern; unter den Richtern, Staatsmännern und Gottesgelehrten? — Schwerlich. Sind es die Sonnen, welche leuchten am Himmel der Dichtkunst? Sind es die Urgeister, welche Unsterbliches schaffen und erzeugen? Sind es die Erfinder neuer Lehrgebäude, die Helden der Stern- und Himmelskunde, die tiefsinnigsten Größenlehrer, die scharfsinnigsten Denker unserer Zeit? Sind es die tüchtigsten Sprachforscher, die gelehrtesten Alterthumskundigen, die geistreichsten Schriftner unseres deutschen Vaterlandes? Sind es die Häupter der Wissenschaft in allen Zweigen des menschlichen Denkens, Bildens und Schaffens? — Schwerlich. Es sind also andere Leute, welche das Gegentheil von allem dem sind, was wir so eben anführten, also nicht die Großen, nicht die Eigenthümlichen, nicht die Urgeister, nicht die Riesen, sondern die Kleinen, die Nachtreter, die Schwachen, die niedern Geister. Ist demnach wohl ein Gewicht auf ihre Klagen und auf ihr Drängen und Treiben nach Erweiterung der Druckfreiheit zu legen? Gewiß nicht. Wenn man die vorhandenen Schätze der ersten und dauernden Schriftsteller Deutschlands, als eines Joh. v. Müller, eines Herder, Klopstock, Goethe, Schiller, Wieland, Joh. Paul Richter, Tieck, der beiden Schlegel, eines Humboldt, Schelling, Fichte, Hegel u. s. w. betrachtet, so wird man sich nicht über Druckzwang beklagen können.

Und worüber beklagen sich denn die mißvergnügten und unterdrückten Geister? Darüber, daß sie nicht allen Unsinn und alle Thorheiten dürfen drucken lassen, welche als vergiftete Pfeile gegen eine wohleingerichtete Staatsordnung und Haushaltung, gegen das höchste Heiligthum der Menschheit, gegen Religion und Sittlichkeit, gerichtet sind. Alles andere wird ja nicht untersagt. Und daß jenes mit allem Fug und Recht, sogar nach heiliger Verpflichtung untersagt ist, welcher Vernünftige und Unbefangene kann und wird daran zweifeln? Man schiebe die alte, alberne Einwendung nicht vor: „daß es besser wäre, Alles drucken zu lassen, die Wahrheit werde sich doch nicht verdunkeln lassen und die Schuldigen könne man ja nachher strafen, so wie dies in anderen Staaten der Fall sey." Solche Abgeschmacktheit verdient bei unserem Volke, das an gesundem Sinn und Urtheil noch nicht so tief gesunken ist, keiner Widerlegung. O ihr guten Deutschen, daß ihr doch immer so gern von Fremden nachahmt, annehmet und einbürgert! Wir fragen

verzeihliche Weise den Reflexionen des häuslichen Lebens und des Familienkreises. (F. J.)

Bonn, 8. Nov. Es ist für unsere Universität sehr erfreulich, daß wir nunmehr über die Ernennung des frühern hannover'schen Hofraths Dr. Dahlmann als Professor in Bonn auch offizielle Kenntniß haben. Dahlmann ist zufolge eines benachrichtigenden Reskripts des königl. Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten, Herrn Eichhorn, Exzellenz, vom 2. d. M., zum ordentlichen Professor bei der hiesigen philosophischen Fakultät, und zwar für das Fach der Staatswissenschaften und der deutschen Geschichte, ernannt worden. Er wird noch im Laufe dieses Monats hier eintreffen und sofort mit einigen Vorlesungen beginnen. (K. Z.)

Köln, 9. Nov. Nach einer Bekanntmachung des Verwaltungsausschusses des Zentraldombauvereins betragen die von demselben für die hamburger Abgebrannten eingesammelten und an die Unterstützungsbehörde zu Hamburg eingesendeten Beiträge 8939 Thlr. 4 Pf.

Bayern. München, 8 Nov. Se. Maj. der König haben geruht, den Generalmajor und Brigadier der ersten Armeedivision, bisherigen Referenten im Kriegsministerium, Wilhelm v. Baligand, auf drei Jahre, insofern Allerhöchstdieselben nicht inzwischen anders verfügen, zum Kommandanten der Stadt und Festung Landau zu ernennen. (A. Z.)

Freie Städte. Hamburg, 5. Nov. Mit Bedauern müssen wir hier von den meisten überseeischen Plätzen vernehmen, wie sehr unsere Fabrikanten in den Binnenstaaten ihren Standpunkt verkennen, und gleichsam um die Wette sich beeifern, schlechte Waare zu liefern. Besonders scheint unser Linnenhandel allerwärts zu leiden, wie es Berichte aus Mexiko, Venezuela, Brasilien, Uruguay und selbst Portugal auf eine höchst betrübende Weise bestätigen. Aber auch in andern Fabrikaten, in baumwollenen und wollenen Artikeln, ist Verschlechterung eingerissen, und wenn wir in diesem Geiste fortfahren, werden wir bald alles Zutrauen verloren haben. Auch der rechtliche Fabrikant hat unter solchen Umständen zu leiden; aber er fahre nur fort, gute Waare zu liefern, und an einem größern Absatz wird es ihm späterhin gewiß nicht fehlen. Was uns unumgänglich Noth thut, ist stete Vervollkommnung unserer Industrie, strenge Rechtlichkeit der Fabrikanten in der Verfertigung und Bezeichnung ihrer Ausfuhrstoffe, so wie auch gleich billige und gute Herstellung derjenigen Artikel, in welchen wir die Mitbewerbung der Engländer, Belgier und Franzosen zu bekämpfen haben. Auf diesem Wege allein können wir unsern Verkehr erhalten und vermehren, — dadurch allein den Antheil am Welthandel erlangen, nach dem wir streben. Nichts sollte uns abhalten, in Linnen- und Wollenwaaren den Vorrang zu gewinnen, weil beide Fabrikate aus unsern Stapelprodukten gemacht werden, unter welchen Wolle unstreitig einen ausgezeichneten Rang einnimmt. England hat sein Uebergewicht in diesem Zweige großentheils verloren, wie es Berichte aus Yorkshire und persönliche Anschauung der dortigen Industrie bestätigen, und wir ermahnen deshalb die industrielle Klasse Deutschlands, auf rechtlichem Wege fortzuschreiten, keine Anstrengung zu scheuen, und eines zuverlässigen Sieges vergewissert zu seyn. (K. Z.)

Großh. Hessen. Mainz, 7. Nov. Der letzte Akt der deutschen Industrieausstellung, die Verloosung der angekauften Gegenstände, wurde jüngsten Donnerstag, unter Zudrang einer großen Zuschauermenge, und unter der Aufsicht der Behörde, so wie unter Leitung des großh. hessischen Lotteriedirektors, im Lokale der Fruchthalle vorgenommen. Von den 16,000 Loosen hatten 733 herauszukommen, resp. zu gewinnen; was nicht herauskam, hatte an sich verloren. Die beiden höchsten Gewinne (zwei herrliche Flügel, die besten unter den ausgestellten Instrumenten, jeder im Preise von 800 fl.) sind von einem hiesigen Bürger und von einem darmstädter hohen Staatsbeamten gewonnen worden. Auch mit kleinern Preisen hat das Schicksal viele Mainzer bedacht; das Meiste jedoch ist von auswärtigen Aktionären gewonnen worden. (M. J.)

Mainz, 9. Nov. Seit heute Nacht ist des Maineises wegen ein Theil der Rheinbrücke abgefahren worden.

Hannover. Se. Maj. haben dem Geheimenrathe, Grafen zu Innund Knyphausen die erbetene Entlassung von dem Dienste eines Präsidenten des Obersteuer- und Schatzkollegiums in Gnaden zu ertheilen geruht.

— Die „Leipziger Allg. Zeitung" meldet aus Osnabrück vom 1. d. M., der auf den 7. angesetzte Verkauf der den Magistratsmitgliedern gepfändeten Effekten sey vorerst wieder aufgehoben.

Luxemburg. Luxemburg, 5. Nov. Das Journal „du Luxembourg" behauptet, die Deputation, welche die Stände nach dem Haag abgeschickt, habe nur den Zweck gehabt, die Lösung einiger Punkte in Betreff der Ausführung des Artikels 24 des Grundgesetzes zu erlangen, welcher bestimmt, daß ein Protokoll über die Arbeiten der Versammlung veröffentlicht werde. Se. Maj. habe sofort sich über die Angelegengeit durch den Staatskanzler Erklärung verschafft u. den Abgeordneten seine Bestimmungen zustellen lassen. Die Deputation habe keine Audienz bei dem Könige gehabt, aus dem einfachen Grunde, weil sie keine solche nachgesucht.

Sachsen-Weimar. Weimar, 4. November. Auf Antrag der erlauchten Souveräne von Oesterreich, Preußen und Bayern hat der Bundestag den Beschluß gefaßt, das Goethe'sche Haus mit seinen Kunstschätzen von den Erben auf Bundeskosten anzukaufen und als Nationaldenkmal hinzustellen. Die hohe Versammlung hat eine Kommission ernannt, welche bereits die gehörigen Einleitungen zu dem Unternehmen getroffen hat. Dem ersten unserer Dichter wird so ein Nationaldenkmal in würdigster Weise geweiht. Zum ersten Male nimmt sich der Bundestag einer solchen Sache als allgemeiner Nationalangelegenheit an, und wir begrüßen mit Freuden seinen Beschluß, der da ein erfreuliches Zeichen des einträchtigen und ächtnationalen Strebens und Wirkens der Vertreter der deutschen Bundesstaaten gibt, und die schönsten Hoffnungen für die Zukunft erweckt. Der Bundestag ehrt sich und die Nation durch dieses Denkmal. Doch auch die Familie Goethe's muß sich beglückt fühlen durch diesen Beweis nationaler Hochachtung für das Andenken des großen Dichters. Hochgeehrt wird Weimar, dem die schönste Zierde aus seiner alten glorreichen Zeit erhalten wird. Wie viele Verehrer Goethe's werden wieder hier einkehren, wenn die Räume seines Hauses dem Besuch auf's Neue geöffnet werden, als ein Tempel, dem Genius und seiner Wirksamkeit geweiht! Am 28. August jeden Jahres werden sie sich zu allgemeiner Festversammlung darin vereinigen. (N. K.)

Württemberg. Ulm, 8. Nov. Seit einigen Tagen fangen sowohl mehrere unserer Privat-, als auch unsere öffentlichen Brunnen, wie namentlich unser großer, schöner Marktbrunnen, sogenannter Fischkasten, an, nicht mehr, wie gewöhnlich Wasser zu geben, ja, wenn die Kälte so anhält, so ist zu befürchten, daß sie ganz versiegen. Unsere Donau ist zwar vor der jetzt eingetretenen Kälte etwas wieder gewachsen, aber doch immer noch so niedrig, daß, wenn die Kälte nur etwas noch steigt, wir bald Grundeis haben werden. Die Blau, von welcher unsere Mahlmühlen getrieben werden, ist ebenfalls sehr klein. Auf unserer nächstgelegenen Alb ist die Wassersnoth jetzt schon sehr groß. Die Frachtfahrer und Reisenden kommen nicht selten in Verlegenheit, wo sie Wasser, um ihre Pferde tränken zu können, herbekommen sollen. Wir wollen wünschen, daß die Witterung noch einmal gelinder wird, damit die Quellen noch mehr durch Regen gespeist werden mögen. (U. K.)

Dänemark.

Kopenhagen, 4. Nov. Die gestrige Nummer der Kjöbenhavnspost ist unter Beschlag gelegt und der Redakteur, Kommerzsekretär A. P. Liunge, zur Anklage beordert, unter Anderm wegen eines darin angefangenen Aufsatzes: „Die Zensur und Zensoren in Rußland." — Die Fregatte „Thetis", Kapt. Zahrtmann, ist aus dem Mittelmeer u. s. w. hieher zurückgekehrt; sie überbringt aus Livorno an 100 Kisten mit Thorwaldsen'schen Werken. Das Geschenk, das der Künstler selbst zur Anlegung seines Museums früher mit 27,000 Rbthlrn. machte, hat er jetzt noch mit 30,000 vermehrt, die zur Ausführung und resp. Vollendung seiner Arbeiten verwendet werden sollen. — Die „Flensburger Zeitung" bespricht eine Petition, die von Apenrade an die schleswigsche Ständeversammlung abgehen soll, und worin angetragen wird, daß die abgehenden Schiffe der Herzogthümer zugleich mit der dänischen eine schleswig-holsteinische Flagge führen möchten. Als Grund dafür wird angeführt, daß „Schleswig-Holstein" im Auslande so wenig bekannt sey. Das „Apenrader Wochenblatt" berichtet von einer Petition wider die Bezeichnung der den Herzogthümern angehörenden Schiffe mit den eingebrannten Worten Dansk Eiendom (dänisches Eigenthum).

Frankreich.

Paris, 7. Nov. Das legitimistische Blatt „la France" ist diesen Morgen mit einem schwarzen Rande erschienen. Es zeigt an, daß gestern in der Kirche Notre-Dame-des-Victoires eine Todtenmesse wegen des Jahrestages des Todes Karls X. gelesen worden sey.

§† Paris, 8. Nov. (Korresp.) Es ist jetzt im Antrag, mit Spanien ausgedehntere Handelsverbindungen anzuknüpfen. Im J. 1808 reichten 10 Handelsagenten hin, in Rouen die Aufträge nach Spanien zu erledigen; heute aber würden, wenn Spanien des nöthigen Flors genösse, einige hundert Agenten nicht hinreichen. Der „Globe" fordert die Regierung auf, sich gegen den Regenten Espartero so gefällig als möglich zu zeigen. — Der Winter läßt sich in Paris bereits empfindlich stark an. — Gestern fand die Versteigerung der Arbeiten für den Schienenweg von Paris an die belgische Gränze statt. Es wurden sieben Angebote gemacht; das londoner Haus Sherwood u. Komp., welches 7 Prozent Rabatt anbot, wird vermuthlich die Arbeit zugeschlagen bekommen. — Die Königin der Belgier hat erst gestern Paris verlassen. — Die pariser Sparkasse hat gestern und vorgestern 777,104 Fr. erhalten und 556,500 Fr. ausbezahlt. — Der Kaiser von Rußland hat Hrn. J. Cretineau Joly, in Anerkennung seines Werkes: „Histoire de la Vendée militaire", eine große goldene Denkmünze mit dem Brustbild des Kaisers zustellen lassen. Das ist sehr auszeichnend für den Verfasser. Bei dieser Gelegenheit läßt sich aber eine Bemerkung nicht unterdrücken; es ist nämlich nicht selten der Fall, daß deutsche Werke, die längst schon im Buchhandel sind, in's Französische übersetzt werden und in dieser Gestalt zu Belohnungen Seitens des Kaisers von Rußland sowohl, als des Königs von Schweden Anlaß geben, u. zwar nicht an die deutschen Verfasser, sondern an die französischen Bearbeiter. Es haben sich in jüngster Zeit einige solcher Fälle ereignet.

* Paris, 8. Nov. Die letzten Saint-Simonianer, heutiges Tages mit den Fourieristen vereinigt, hatten zu Lyon zwei Logen eröffnet. In der einen davon beschäftigten sie sich mit der Einordnung von Proselyten, die sie nach Brasilien zu senden beabsichtigten, damit dieselben dort zur Bildung der Phalansteren oder Arbeiterkolonien mithülfen. Die andere Loge trieb den Unterricht der von ihnen sogenannten Gesellschafterlehre (doctrine sociétaire). Die Behörde hat sich durch diese Vereinigungen in Bewegung bringen lassen; sie besorgte ein Treiben, durch das die öffentliche Ruhe gestört werden könnte, und hat mit An-

---

euch ernstlich, hat Alles, was wir vom Auslande an Sitten, Gebräuchen, Einrichtungen und Freiheiten annahmen und zu uns übertrugen, immer zu unserem Vortheile sich entfaltet? Jeder prüfe selbst und er wird gestehen müssen, daß die meisten fremdartigen Pflanzen uns nicht nnr taube Nüsse, sondern oft Disteln und Dornen getragen haben. Darum sollten wir um so behutsamer seyn, nachdem wir schon mehr als eine traurige Erfahrung in unserer vaterländischen Geschichte vor Augen haben.

Sie beklagen sich ferner darüber, daß nicht jeder Einzelne sein Kartenhaus von Staatseinrichtungen nach Lust und Willkühr bauen und dazu seine Jünger und Helfer aus der Nähe u. Ferne anwerben darf; daß sie nicht tagtäglich eine Stütze von dem noch bestehenden Guten hinwegreissen und an deren Stelle entweder ein utopisches Hirngespinnst setzen oder wenigstens den traurigen Geist der Verneinung überall spuken lassen dürfen; daß ihnen endlich nicht die volle Macht gelassen wird, zu schalten und zu walten nach Belieben und nach Lust, um allenthalben das Banner der Zwietracht und Zerrüttung, die Fahne der Empörung und Ohnherrschaft aufzupflanzen. Sind das begründete Klagen für Erweiterung der Druckfreiheit? — Und gesetzt auch, man würde die so beliebte und belobte Druckfreiheit, deren fünfmonatliche Früchte noch in Aller Gedächtniß nur mit schwarzem Trauerflor überzogen erscheinen, wieder ganz und unbeschränkt geben, glaubt ihr, daß diese immer Unzufriedenen, immer Unersättlichen dann zufrieden seyn würden? Keineswegs. Nachdem sie Alles erlangt hätten, was man gewähren kann, würden sie den noch immermehr und mehr verlangen, und fordern, d. h.: sie möchten gerne oben seyn und die bisher oben waren, sollten unten seyn. Denn die Umwandlung in eine Regierung von unten liegt immer im Hintergrunde verborgen. Wäre ihnen und dem Ganzen dann geholfen? O nein, denn die nie ruhende, nie rastende Begierde ist in Ewigkeit nicht zu stillen.

Endlich ist auf diese stets wiederkehrenden Klagen deswegen nicht zu achten, weil sie nichts sind als Veränderungen über das alte, oft gesungene Lied, das Jeder anstimmt, der in das allgemeine Horn blasen und sich auf dem kürzesten Wege unsterblichen Ruhm als Volksmann und Volksfreund erwerben will. Denn der Ehrgeiz und die Ruhmsucht wissen sich in unserer Zeit in kein bequemeres, leichter zu erlangendes und mit mehr Beifall begrüßtes Gewand zu kleiden, als in das eines Volksmannes; obschon das Volk schon oft hätte die Bemerkung machen können, daß nicht immer die die besten Volksfreunde sind, die ihm nur schmeicheln, oder die mit lautem Geschrei, mit hochtrabenden Reden und mit prahlerischen Versprechungen sich als seine Befreier aus Druck- u. Knechtschaft ankündigen, sondern eher jene, welche mit Beharrlichkeit und Ausdauer in der Stille für das Wohl desselben sich aufopfern. Doch die Zeit wird auch hierin das Ihrige thun und Wahrheit vom Schein, und Trug von Wirklichkeit unterscheiden lehren.

Aus allem Diesem erhellt, daß die Klagen über Druckzwang nicht so gegründe

wendung des Gesetzes über die Assoziationen, am 23. d. M. die Orte, wo sie sich versammelten, durch die Polizei schliessen lassen.

Straßburg, 4. November. Wie verlautet, werden die längst verheißenen Postreformen wenigstens theilweise demnächst in's Leben treten. Die Herabsetzung des Portos ist namentlich für unsere Gränzprovinz von dringender Nothwendigkeit, da für Briefe, die aus Deutschland kommen, ausser der gewöhnlichen Taxe noch ein besonderer Aufschlag berechnet wird, der von Kehl hieher nicht weniger als 6 Sols (9 kr.) beträgt. Andrerseits wird auch mit der Portofreiheit in keinem Lande so viel Unfug getrieben, als in Frankreich, denn während im Ganzen ungefähr 110 Millionen bezahlte Briefe befördert werden, beträgt die Anzahl der portofreien etwa 36 Millionen. (A. Z.)

Großbritannien.

London. Whigblätter versichern, die Einkommensteuer sey im Lande so verhaßt, daß in einigen Bezirken sich niemand dazu hergeben wolle, dieselbe einzusammeln, weder die Einnehmer der altbestehenden direkten Steuern, noch die Gemeindesteuereinnehmer. Sie sagen, zehnmal mehr, als das Geschäft ihnen eintrüge, würden sie an Ehre und gutem Namen einbüßen.

— O'Connell weiß seine Reden zu würzen; in der großen Repealmeeting in Dublin sagte er unter Anderm: Vor einigen Tagen hieß ein gut gemästetes und gleich gutmüthiges Wesen von einem Landjunker, Sir Tyssen Tyrrell genannt, die Agrikulturisten frohen Muthes seyn, indem nordamerikanische Schweine unmöglich nach England kommen könnten, weil sie theurer seyen, als die englischen, indem die nordamerikanischen Schweine mit Hammelfleisch gefüttert würden. (Gelächter.) Sie lachen? Ein englischer Baronet hat wirklich dies gesagt, und wir rathen dem Edelmann, nicht nach Amerika zu gehen; er möchte für ein Schaf gehalten und den Schweinen vorgeworfen werden.

Rußland und Polen.

Von der poln. Gränze, 1. Nov. Nachdem die Kartelkonvention (wegen Auslieferung der Deserteure) von russisch-polnischer Seite mit Preußen aufgehoben, so ist die Gränzbesatzung durch mehrere Kosackenregimenter so bedeutend verstärkt worden, daß längs der preußischen Gränze von 500 zu 500 Schritt ein Picket von drei Kosacken aufgestellt ist, und sich mit diesen in Verbindung alle Werst ein Kommmando von 18 Mann mit einem Offizier an der Spitze befindet.

Schweiz.

Die „Schweizer Zeitung" enthält einen Artikel unter dem Titel: „Baden und Aargau im Streit", woraus wir Nachfolgendes entnehmen: „Als im Jahr 1836 von Seite der süddeutschen Staaten nach deren Eintritt in die Zollunion der Schweiz gewisse Begünstigungszölle eingeräumt wurden, war die ganze liberale und radikale schweizerische Presse einverstanden, diese Zugeständnisse als höchst unerheblich zu erklären. Die Erfahrung hat seither bewiesen, daß sich die schweizerische Presse hierin, wie überhaupt schon häufig, gewaltig irrte. So hat der „Erzähler" in einer seiner letzten Nummern seinen Lesern berichtet, daß im Laufe der letzten Wochen, in Folge der freien Obsteinfuhr, aus dem Thurgau Obst im Betrag von 200,000 fl. nach Deutschland ausgeführt worden sey!! Unter den Zollbegünstigungen, welche Bayern, Württemberg und Baden der Schweiz eingeräumt haben, sind nun aber unter andern folgende, welche die großh. badische Regierung längs der Gränze des Kantons Aargau für einmal wieder eingestellt hat, nämlich: 1) Schweizerkäse hat statt dem tarifmäßigen Zoll von 6 fl. 15 kr. für den Zentner einen Begünstigungszoll von 2 fl. 30 kr. für den Zentner zu entrichten. Die Folge hiervon war, daß die Käseeinfuhr in die Zollvereinsstaaten ausserordentlich zugenommen hat. Im Kanton Bern haben sich die Dorfkäsereien besonders in Folge des sichern Absatzes nach Deutschland beträchtlich vermehrt, und dies Jahr namentlich sind in Thun und Langnau die Käse von den Händlern theurer bezahlt worden, als je, weil diese viele Bestellungen aus Deutschland hatten. Die Käseeinfuhr aus der Schweiz nach den Zollvereinsstaaten hat im Jahre 1839 22,955 Ztr. betragen *). Hätte statt dem Begünstigungszoll von 2 fl. 30 kr. der volle Unionszoll von 6 fl. 15 kr. bezahlt werden müssen, so hätte dies eine Differenz von beiläufig 90,000 fl. gemacht, welche mehr hätten entrichtet werden müssen. Diese Mehrausgabe hätte beinahe ausschließlich den Kanton Bern betroffen, dessen Käse hauptsächlich nach den Zollvereinsstaaten versendet werden. 2) Eine andere Zollerleichterung, welche der Schweiz zugestanden worden, ist diejenige, daß die sogenannten weißen Bodenseeweine (wozu aber auch züricher und schaffhauser Wein gezählt worden ist) nur 50 kr. für den Zentner Zoll zu bezahlen brauchten, während der Unionszoll 13 fl. 33¾ kr. für den Zentner beträgt. Nun sind aber im Jahre 1838 26,422 Zentner Schweizerweine zu dem Begünstigungszollsatz von 50 kr. für den Zentner nach den Zollvereinsstaaten eingeführt worden; hätten dieselben den vollen Zoll bezahlen müssen, so wäre dadurch eine Mehrausgabe an Zollgebühren von mehr denn 300,000 fl. veranlaßt worden, oder richtiger, es wäre die ganze Ausfuhr unterblieben. Wenn nun bedacht wird, daß diese Begünstigungen hauptsächlich durch die großh. badische Regierung erwirkt worden sind, welche sich bei dem Anschluß an den Zollverein eine Verständigung mit der Schweiz vorbehielt, während die meisten übrigen Zollvereinsstaaten diese Zollerniedrigungen, als den Zollertrag mindernd, nicht gerne sehen, so ist ganz unbegreiflich, wie eine schweizerische Regierung, um so geringfügiger Ursachen willen, wie die vorliegenden, die schweizerischen Käse- und Weinproduzenten aussetzt, die fraglichen Begünstigungszölle zu verlieren. Wir zweifeln nämlich sehr daran, daß Baden überhaupt von sich aus dem aargauischen Begehren zu Erhebung der Zollstationen von Zurzach und Koblenz zu Hauptzollämtern entsprechen könnte, indem den Zollvereinsstaaten nicht zusteht, die Einfuhrstationen nach Belieben zu vervielfältigen, wodurch begreiflich die Verwaltungskosten vermehrt und die Nettozolleinnahmen verringert würden; Baden hat daher schwerlich je etwas Aehnliches versprechen können. Nun aber vollends das aargauische Einfuhrverbot in Betreff der badischen Weine? Dasselbe läßt sich weder vom allgemein staatsrechtlichen, noch vom schweizerisch bundesstaatsrechtlichen Standpunkt rechtfertigen. Soll es eine Retorsion seyn, so geht dieselbe viel zu weit. Baden stellt nämlich die über die aargauische Gränze eingehenden Weine und Käse hinsichtlich der Zollentrichtung nur denjenigen gleich, welche über andere nicht schweizerische Gränzen nach Baden eingehen, also z. B. denjenigen, welche aus Frankreich eingehen — mit andern Worten, es zieht eine besondere Begünstigung zurück; hierauf antwortet Aargau mit einer gänzlichen Prohibition aller badischen Weine!! Staatsrechtlich soll eine Retorsion aber nicht weiter gehen, als die Maaßregel, welche dieselbe veranlaßt hat. Ist aber überdies ein einzelnes Bundesglied befugt, solche Prohibitionen zu dekretiren? Um lumpige kleine Zölle und Brückengelder muß die Tagsatzung begrüßt werden: ein Kanton soll aber von sich aus Prohibitionen gegen das Ausland anordnen dürfen? Wenn es Aargau erlaubt ist, sich in eine so feindliche Stellung dem Zollverein gegenüber zu versetzen, so dürfte Schaffhausen das Recht ansprechen, sich in eine besonders freundliche zu bringen, d. h. den auf dem rechten Rheinufer liegenden Kantonstheil dem Zollverband einzuverleiben! — Und der Vorort, was sagt dieser dazu? Schläft er abermals, wie voriges Jahr bei'm Klosterhandel, wo der Vorort Bern die Kantone Bern und Aargau den Bund, ohne zu interveniren, verletzen ließ? Damals verletzte Aargau den Art. XII. des Bundes, dermal geht es dem Art. XI. zu Leibe; aber in Bern findet man wohl wieder eine Entschuldigung hiefür in der sehr elastischen raison d'état.

*) Hierin sind einzig diejenigen Käse begriffen, welche in den Zollvereinsstaaten konsumirt worden sind. Das Quantum der transitirenden ist beinahe eben so groß.

Schweiz. Wie wir aus zuverlässiger Quelle wissen, ist von Seite des schweizerischen Generalkonsuls in Rio-Janeiro der Entwurf zu einem Handelsvertrage zwischen der Eidgenossenschaft und Brasilien vor mehreren Monaten schon eingesendet worden, wonach es bloß von diesseitigem gutem Willen abhängen dürfte, zu dem genannten überseeischen Staate ein günstiges vertragsmäßiges Verhältniß herbeizuführen. (Schweizz.)

Luzern. Das Kriminalgericht hat in seiner Sitzung vom 29. Okt. den Xaver Baumgartner von Neuenkirch, wohnhaft als Schuster in Ruswyl, wegen des Verbrechens der Gotteslästerung zu drei Jahren Zuchthaus verurtheilt. Laut Aussage mehrerer Zeugen soll er sich über die vielen Feiertage im Jahre, namentlich über die sogenannten Muttergottestage und unter diesen besonders über Maria Geburt und Empfängniß höchst ungebührliche Aeusserungen erlaubt haben. (Eidg.)

Türkei und Aegypten.

♈ Alexandrien, 25. Okt. (Korresp.) Es ist diesen Morgen eine französische Brigg aus Beirut eingelaufen, welche die Nachricht mitbringt, daß die Drusen u. Maroniten sich überall aufgelehnt haben u. ganz einverstanden sind, die Türken aus dem Libanon zu verjagen. Diese letztern sollen auch dem Andrange der vereinten libanitischen Bevölkerung keinen Widerstand entgegensetzen und sich zurückziehen. Das von Beirut u. s. w. abgeschickte Geschütz kann in Folge dieses nicht in's Gebirge gebracht werden. Eine Karawane aus dieser Stadt wurde von den Insurgenten geplündert, das dabei befindliche europäische, syrische und christliche Gut aber verschont.

Von der türkischen Gränze, 29. Okt. Es bestätigt sich, daß Hr. v. Butenieff, der k. k. russische Gesandte in Konstantinopel, zu Gunsten des vertriebenen Fürsten Michael in Serbien die größte Thätigkeit entwickelt, und allgemein glaubt man, daß einzig sein energisches Auftreten dem bisher verzögerten Abgange des großherrlichen Kommissärs Emin Efendi zu Grunde liege. Diesem nach dürfte die Abreise Emin Efendis auch ferner noch Anstände finden. (K.Z.)

Von der türkischen Gränze, 31. Okt. Der von den dermaligen Machthabern Serbiens so sehnlichst erwartete Kommissär Emin Efendi ist noch immer nicht in Belgrad eingetroffen, und es ist somit mehr als wahrscheinlich, daß sein auf den 21. d. angekündigt gewesener Abgang von Konstantinopel weitere Schwierigkeiten gefunden hat. Unterdessen müssen nämlich für die fremden Repräsentanten in Konstantinopel Instruktionen angelangt seyn, und wahrscheinlich sind es Vorstellungen von dieser Seite, was die Pforte veranlaßt hat, in Betreff der formellen Anerkennung der neuen serbischen Regierung mit mehr Bedacht und Vorsicht zu Werke zu gehen, um der Möglichkeit unangenehmer Folgen vorzubeugen. In Semlin will man sehr erfreuliche Nachrichten aus St. Petersburg erhalten haben; Kaiser Nikolaus soll die neue Umwälzung in Serbien höchlich mißbilligen und im Verein mit Oesterreich entschlossen seyn, die frühere Ordnung um jeden Preis wieder herzustellen. Der schon früher einmal mit einer Sendung nach Serbien beauftragt gewesene Obrist Lieven soll sich zu diesem Ende neuerdings nach Belgrad begeben, den Weg dahin aber über Wien nehmen, um zum Zweck der neuen Regulirung der serbischen Angelegenheiten die Ansichten des österreichischen Kabinets mit jenen des russischen zu vereinigen. (A. Z.)

Asien.

China. Bombayblätter schreiben aus China bis zum 14. Juli: Der Kaiser hat den obersten Befehlshabern der Armee von Tsche kiang Audienz er-

---

und nicht so wichtig sind, als Manche sie dafür ausgeben möchten und daß sie höhern Orts keine Beachtung verdienen. Im Gegentheile muß man den deutschen Regierungen für ihre rüstige Fürsorge, Umsicht und Leidenschaftlosigkeit Dank wissen, mit der sie über den Staaten wachen und verhüten, daß selbe nicht durch Unberufene oder Böswillige in ihrer Entwicklung und in ihren wahren Fortschritten gehemmt und gestört werden. Allen großen, edeln, erhabenen und wahrhaft beglückenden Gedanken und Schriftwerken wird nie bei dem Drucke ein Hinderniß in den Weg gelegt, sondern ihnen eher aller Vorschub und alle Begünstigung zur weiteren Verbreitung zu Theil werden.

Verschiedenes.

— Das „Frankfurter Konversationsblatt" Nr. 309, vom 9. d. M., enthält einen „Deutsche und französische Kunst" betitelten größeren Aufsatz, dem wir folgende Stellen entnehmen: „Noch etwas haben die Franzosen vor den Deutschen voraus. Die unbedeutenden Rollen mögen mittelmäßig besetzt seyn, schlecht sind sie nie! Eine französische Schauspielergesellschaft, wenn sie nur acht Tage beisammen ist, greift wie eine Maschine in einander und macht sich ein Zusammenspiel. Hinter der Bühne wird auch intriguirt und kabalirt, aber auf der Bühne haben sie Alle das Bewußtseyn, daß wenn auch nur einer von ihnen ausgelacht würde, das Ganze darunter leide. Es mag dies aber auch noch eine andere Ursache haben. Französische Künstler leben sehr gesellig mit einander, besonders im Ausland. Ob ihre Freundschaft innig ist oder nicht, was kümmert das? Ihre gesellschaftlichen Verhältnisse sind brüderlich und statt sich zu isoliren, sucht sich jeder an die Gesellschaft anzuschließen. Ja, es ist hierin kein Unterschied zwischen Männern und Weibern. In Zeiten der Noth zeigt sich dies am Besten. Nie z. B. hätte eine französische Gesellschaft gethan, was der deutsche Chor der verunglückten Oper in Paris that, nämlich: daß er sich trennte und sich gegenseitig zu schaden suchte. Im Auslande besonders sind alle Franzosen Freunde mit einander, die Deutschen aber sind im Auslande wie im Inlande, nämlich: für sich zuerst, dann eher für den Fremden, als für den Landsmann. Der französische Künstler, man mag ihn nehmen, wie man will, bleibt Franzose, und ausserhalb des Theaters sieht man ihm die Kunst nicht an. Der Deutsche ist entweder durch und durch Künstler, sogar beim Kaffeetrinken, oder er ist ein gewöhnlicher Philister. In neuerer Zeit jedoch haben die Deutschen hierin Fortschritte gemacht. Deutschland besitzt Schauspieler, die nicht allein Künstler, sondern die auch Männer sind, deutsche Männer, die ihr Vaterland so lieb, wie die Kunst haben. Daß die Kunst dabei gewinnt, das ist gewiß. Leider stehen die Kalender der meisten Theaterdirektoren noch auf 1829. Die Künstler, statt die Kunst vor sich her zu drücken, müssen sie nach sich ziehen und zwar theils an Ketten, theils an Stricken, theils an rothen Bändern. Es ist im Grunde eins."

— „Galignani's Messenger" erzählt folgende Anekdote nach dem „Northampton Herald": Die Anabaptisten haben zu Northampton ein Jubiläum gefeiert. Dies Jubiläum dauerte mehrere Tage. Ein Bazar ward bei dieser Gelegenheit eingerichtet, worin man Billete verkaufte, welche, der Form des Papiers und des Druckes nach, Banknoten glichen. Auf einem dieser Billete stand Folgendes: „Nr. 1. Himmelsbank. Heilige Schrift. — Ich verheiße Euch das ewige Leben und Niemand wird es Euch nehmen können. Ein Rechtsanspruch auf den Himmel gilt mehr, als eine Anweisung von 10,000 Pfd. Sterling. Glaubet an Jesum Christum und Ihr werdet selig werden. Gez. Jesus Christ." — Das Blatt, das dieses mittheilt, enthält sich jeder Bemerkung. Es fügt nur hinzu: „Solches fällt im 19ten Jahrhundert vor." —

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

theilt und sie angewiesen, Gießereien zu errichten und in aller Eile Kanonen nach Tsche-kiang zu schicken. Bis jetzt war der Kaiser gewöhnt, alljährlich jedem Oberoffiziere des mandschu-tartarischen Heeres ein Paar schöner Schuhe zum Geschenk zu machen. Für gegenwärtiges Jahr aber wurde verkündigt, daß bloß der Hälfte der Offiziere diese Gunstbezeugung werden solle. In den amtlichen Berichten wird (fälschlicherweise) behauptet, Sir Henry Pottinger und andere Häupter der Barbaren seyen getödtet. Eine kaiserliche Proklamation äußert sich wie folgt: „Es scheint, daß ein Barbarenhäuptling bei dem Angriffe auf Tse-ki getödtet wurde, und die Barbaren, welche ihren Wohnsitz in Ring-po genommen, führ ihn Trauer angelegt haben. Fünf chinesische Schiffe wurden bis zur Ueberfüllung geladen mit Leichnamen getödteter Barbaren. Das muß für unsere tapferen Vertheidiger eine Ermuthigung seyn, auf daß sie die Barbaren vernichten. Kein Nachlassen, keine Beugsamkeit! Rottet bis auf die Spuren ihrer Füße diese Barbaren auf dem Boden des himmlischen Reiches aus! Beachtet das!“ — Aus der Provinz Szü-tschhuan (im Westen des Reichs, an der Gränze gegen Tübet) wird berichtet, daß „gewisse barbarische Fremde“, welche an der Gränze wohnen, einige im Norden dieser Provinz wohnende wilde Stämme zum Aufstand gereizt, und daß diese große Verheerungen ausgeübt haben. Es wurden in aller Eile Truppen nach der Gränze abgeschickt. Die Offiziere, an Ort und Stelle angekommen, stellten die Ordnung schnell wieder her. Vierzig Häuptlinge wurden geköpft und ein Fremder gefangen genommen, aber begnadigt, weil er sich dem Kaiser unterwarf. (Sollte dieser Bericht sich auf den gescheiterten Einfall eines Haufens Siks in Tübet beziehen?) (S. M.)

* Die nach den neuesten indischen Nachrichten (sh. Karlör. Zeitung vom 9. Nov. * Malta) von den Engländern in China eingenommene Stadt Schanghai wird von Balbi in seinem bekannten geographischen Werke als eine sehr große Stadt geschildert, mit einem guten Hafen, an der Mündung des Wu-sung und durch Kanäle mit allen Flüssen des Reichs in Verbindung, wodurch sie der erste Handelsplatz in China geworden ist, während ihre Wichtigkeit durch ihre Nähe bei den großen Städten Hang-tschen, Sutschen und Nanking noch gesteigert wird.

* In einem von der „Bombay Times“ vom 1. Oktober mitgetheilten Privatschreiben eines Offiziers bei der Expedition in China heißt es u. A.: „Vor der Einnahme von Schanghai (welche am 16. Juni erfolgte), und während er noch zu Wu-sung war, erbot sich der General (gegen die Behörden), seine Absicht, auf erstere Stadt loszugehen, aufzugeben, gegen Entrichtung von 1 Mill. Dollars; da aber keine Antwort (von den Behörden) erfolgte, so bewegten sich die Streitkräfte hinauf zu und sind, da sie auf keinen Widerstand stießen, ruhig wieder zu den Schiffen zurückgekehrt, und wir werden jetzt, glaube ich, diesen Fluß (den Yang-tse-kiang) hinauffahren und die größeren Städte und Hauptorte wegnehmen, bis wir nach Nanking gelangen, wo, wie man allgemein glaubt, der (Friedens-) Vertrag unterzeichnet, besiegelt und aushändigungsfertig seyn wird. Der neue Generalgouverneur (von Indien, Lord Ellenborough) hat, wie wir hören, umhergeschrieben, daß der chinesische Krieg auf die eine oder andere Weise dieses Jahr beendigt seyn müsse, und wenn nicht durch einen Vertrag, so wird, heißt es, eine Küstenlinie eingenommen und von den britischen Truppen besetzt bleiben, die Expedition selbst aber aufbrechen und nach Indien zurückkehren.“

Amerika.

Vereinigte Staaten. ⊙ Neuyork, 7. Oktober. Der Dämpfer Medway, der am 27. September von Veracruz in Neuorleans eingelaufen ist, bringt in Briefen aus Veracruz die Nachricht mit, daß Campeche dem Verlangen Santana's in jeder Beziehung sich gefügt hatte, so daß Mexico nun wieder im Besitz jener Provinz und Stadt ist. Diese Nachricht ist bloß eine Bestätigung der frühern Mittheilungen.

Baden.

*Obertsroth im Murgthal. (Korresp.) Der von uns neulich in diesem Blatte gedachte Platz von 1 Morgen 2 Viert. an der Straße zwischen hier und Gernsbach am linken Murgufer, der uns früher nur 15 fl. jährliche Renten eingetragen hat, beweist am schlagendsten, wie unsere industriöse Zeit Alles nutzbar zu machen weiß; Herr Schiffer Kas. Kast von Gernsbach hat ihn nämlich zu dem schönen Preis von 2100 fl. erstanden. Ob eine Fabrik oder ein anderes Gewerb darauf errichtet wird, darüber sind die Gerüchte noch verschieden.

* Aus dem Murgthale, 8. November. (Korresp.) In dieser Nacht hatten wir in unserm lieblichen Thale eine so empfindliche Kälte, daß die Murg an beiden Ufern gefror, Fenster mit Blumen sich zierten und unsere Leute für Rüben und Kartoffeln auf dem Felde sehr besorgt sind. Die Meisen fliegen den Fenstern zu und bitten um Nahrung. Mit dem heurigen Winter sind wir in den Jahrgang 1829 versetzt.

Mannheim, 28. Oktober. Das großherzogliche Ministerium des Innern hat mittelst Erlasses vom 21. d. M., Nr. 10,959/60, anher eröffnet: Wenn sich in Folge des §. 10 der Verordnung vom 12. Dezember 1836, Regierungsblatt 1837 Nr. 1, neue Schulfonds bilden, so stehen solche nach §. 43b der Verordnung vom 15. Mai 1834, Regierungsblatt Nr. 25, unter der Aufsicht des betreffenden Schulvorstandes, und werden hiernach in protestantischen Gemeinden von dem Kirchengemeinderath und in katholischen Gemeinden von dem Stiftungsvorstand nach den für diese Behörden bestehenden Vorschriften verwaltet. Dasselbe findet auch in gemischten Orten in der Art Anwendung, daß die im §. 10 der Verordnung vom 12. Dezember 1836 erwähnten Interkallargefälle jeweils dem betreffenden Konfessionstheil verbleiben. Großh. Regierung der Unterrheinkreises.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von C. Macklot.

Anfrage.

Es wurde bei der letzten Hauptmusterung im Juni 1842 die gesetzliche Taxe für das Jahr vom 1. Juni 1842 bis dahin 1843 mit 1 fl. 30 kr. für einen Hund und mit 1 fl. für eine Hündin bezahlt.

Obgleich in der am 10. Oktober 1842 erlassenen Vollzugsverordnung zum neuesten Hundegesetze davon nichts erwähnt ist, wird es sich doch wohl von selbst verstehen, daß die für das halbe Jahr vom 1. Dez. 1842 bis 1. Juni 1843 bereits bezahlten Beträge mit 45 kr., beziehungsweise 30 kr., an der für eben diesen Zeitraum bevorstehenden Zahlung in Abrechnung zu bringen, für einen Hund demnach nur 1 fl. 15 kr. und für eine Hündin nur 30 kr. zu entrichten seyn werden.

Nov. 10. 11.	Abends 9 Uhr.	Morgens 7 Uhr.	Mittags 2 Uhr.
Luftdruck red. auf 10° R.	27"9.3	27"7.9	27"6.8
Temperatur nach Reaumur	— 0.9	— 3.5	3.4
Feuchtigkeit n. Prozenten	0.77	0.81	0.69
Wind m. Stk. (4=Sturm)	NO¹	O⁰	SO⁰
Bewölkung nach Zehnteln	0.0	0.3	0.2
Niederschlag Par. Kb. Zoll	—	—	—
Verdünstung Par. Zoll H.	—	—	—
N. 10.11. Temp. { mx. 2.8 min. — 4.0	heiter.	Duft. Reif.	heiter.

Großherzogliches Hoftheater.

Sonntag, den 13. Nov.: Szene aus dem ersten Akt der Oper: Norma, von Bellini (in italienischer Sprache). Dem. Minna Schrickel: Norma zur ersten Gastrolle. Hierauf: Szene aus dem ersten Aufzug der Oper: Anna Bolena, von Donizetti. Dem. Minna Schrickel: Anna Bolena. Fester Wille führt zum Ziele, Lustspiel in zwei Aufzügen, frei nach dem Französischen von Herrmann. Zum Schluß: Szene aus dem dritten Akt der Oper: Romeo und Julie, von Bellini. Dem. Minna Schrickel: Julie.

Todesanzeigen.

[D.527.1] Meersburg. Heute frühe um halb 2 Uhr entschlief mein innigst geliebter Gatte, der pens. großh. bad. Auditor Fr. Anton Barth, nach längerer Krankheit in einem Alter von 52 Jahren.

Indem ich von diesem für mich und meinen 4 unmündigen Kindern höchstschmerzlichen Verluste den auswärtigen Freunden und Bekannten des Dahingeschiedenen hiemit Nachricht gebe, bitte ich um stille Theilnahme.

Meersburg, den 8. Nov. 1842.

Anna Barth, geb. Munsch.

[D. 528. 1] Offenburg. Allen Freunden meines Bruders, des pensionirten Auditors Barth, zeige ich dessen am 8. d. M. erfolgtes Hinscheiden an, und bitte um stille Theilnahme.

Offenburg, den 10. Nov. 1842.

Barth, Postmeister.

[D.498.3] Karlsruhe.

Museum.

Dilettantenverein.

Die auf Dienstag, den 8. November d. J., festgestellte Generalversammlung wird, eingetretener Hindernisse wegen, erst Sonntag, den 13. November d. J., Nachmittags halb 4 Uhr, abgehalten.

Der Vorstand.

[D.519.1] Gernsbach. (Anzeige.) Ich beehre mich hiermit anzuzeigen, daß ich von meiner Frau Tante Jakob Isaak Marx Wittwe dahier durch Notariatsakt vom 18. Oktober 1841, Nr. 2002, bevollmächtigt wurde, Kapitalien und Zinse für deren Rechnung einzunehmen und darüber zu quittiren, auch eingegangene Gelder wieder anzulegen.

Es sind daher Quittungen bei Entrichtung von Kapitalien und Zinsen, nur von mir unterzeichnet, gültig; Ansuchen um Kapitalien nur bei mir zu machen, da desfallsige Versprechungen von andern Seiten unbeachtet bleiben, und man sich nicht darauf stützen kann.

Gernsbach, den 10. November 1842.

Jakob Dreyfuß.

[D.529.1] Karlsruhe. (Anzeige.)

Mlle. Möhler

hat die Ehre anzuzeigen, daß sie so eben

die Wintermoden

erhalten hat, als glatte und gezogene Sammethüte u. s. w., Hauben, Coiffuren, Blumen, Bänder u. s. w.

[D.543.3] Baden. (Lehrlingsgesuch.) In der Spezerei und italienischen Waarenhandlung des Unterzeichneten ist eine Lehrlingsstelle vakant, die man in Bälde mit einem braven jungen Menschen unter billigen Bedingungen zu besetzen wünscht.

Baden, den 11. November 1842.

J. Hammer.

[D.435..3] Nr. 19,622. Wiesloch. (Schuldenliquidation.) Ueber die Verlassenschaft des Bürgers und Maurermeisters Anton Traun von Eichtersheim haben wir Gant erkannt, und wird Tagfahrt zum Richtigstellungs- und Vorzugsverfahren auf

Donnerstag, den 15. Dezember d. J.,
Vormittags 9 Uhr,

anberaumt.

Wer nun, aus was immer für einem Grund, einen Anspruch an diesen Schuldner zu machen hat, hat solchen in genannter Tagfahrt, bei Vermeidung des Ausschlusses von der Masse, schriftlich oder mündlich, persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte dahier anzumelden, die etwaigen Vorzugs- oder Unterpfandsrechte zu bezeichnen, und zugleich die ihm zu Gebote stehenden Beweise sowohl hinsichtlich der Richtigkeit, als auch wegen des Vorzugsrechts der Forderung anzutreten.

Auch wird an diesem Tage ein Nachlaßvergleich versucht, dann ein Massepfleger und ein Gläubigerausschuß ernannt, und sollen hinsichtlich der beiden letzten Punkte die Nichterscheinenden als der Mehrheit der Erschienenen beitretend angesehen werden.

Wiesloch, den 25. Oktober 1842.

Großh. bad. Bezirksamt.
K. Faber.
vdt. Scholl, Rechtspraktikant.

[D.451.3] Nr. 17,740. Tauberbischofsheim. (Mundtodterklärung.) Der ledige Joseph Schenk von Großrinderfeld ist wegen verschwenderischer Lebensweise im ersten Grad für mundtodt erklärt, und der Bürger Philipp Haag von da ihm als Beistand verordnet worden, ohne dessen Mitwirkung er keines der im L.R.S. 513 genannten Rechtsgeschäfte giltig vornehmen kann.

Tauberbischofsheim, den 3. Nov. 1842.

Großh. bad. f. f. Bezirksamt.
Schneider.

Fruchtpreise.

Karlsruhe, 10. Novbr. Auf dem heutigen Fruchtmarkt wurden verkauft: 7 Mltr. Spelzkorn à 13 fl. 30 kr.; 77 Mltr. Hafer à 6 fl. — kr.; 2 Mltr. Linsen à 22 fl. — kr.; 1 Mltr. Erbsen à 20 fl. — kr.; 1 Mltr. Wicken à 18 fl. — kr. Eingestellt wurden: —.

In der hiesigen Mehlhalle wurden vom 3. bis 9. Nov.

eingeführt	270,249	Pfund Mehl.
davon verkauft	143,416	" "
aufgestellt blieben	126,833	" "

Staatspapiere.

Wien, 6. Nov. 5proz. Met. 109; 4proz. 100 1/2; 3proz. 77 1/4; 1834er Loose 141 3/4; 1839er 110 1/4; Esterhazy —; Bankaktien 1618; Nordb. 73 1/4; Mail. Eisenb. —; Raaber Eisenb. 85 3/4.

London, 7. Nov., 4 U. Nachm. Konsols 94 1/8. Span. Fonds, aktiv 22 1/8, passiv —, aufgeschob. Schuld 10 1/8. Portugies. Fds. 5prz. 32 7/8. 3proz. 23 1/4. Belg. 102. Holl. 5prz. Anl. 100 1/4, 2 1/2prz. 52 3/8. Dän. —. Russ. —. Neue holl. Anl. —.

Paris, 9. Novbr. 3proz. konsol. 80. 50. 4proz. kons. 101. 90. 5prozent. konsol. 120. 50. Bankaktien 3270. —. Kanalaktien 1250. — St. Germaineisenbahnaktien 851. 25. Versailler Eisenbahnaktien, rechtes Ufer —. —, linkes Ufer, 91. 25. Orleanser Eisenbahnaktien 588. 75. Straßburg-bas. Eisenbahnakt. 206. 25. Blg. 5proz Anleihe 103 3/4, römische do. 104. Span. Akt. 22 3/4, Pass. 3 7/8. Neap. 109. 15.

Frankfurt, 10. Nov.		Prz.	Papier.	Geld.
Österreich.	Metalliquesobligationen	5	—	109 13/16
"	"	4	—	101 5/8
"	"	3	—	77 7/8
"	Bankaktien		1960	1958
"	fl. 250 Loose bei Rothschild.		—	111 3/8
"	fl. 500 Loose do.		—	143 1/4
"	Bethmann'sche Obligat.	4	—	100 3/4
"	do.	4 1/2	—	103 1/2
Preußen.	Preuß. Staatsschuldscheine	4 1/2	103 3/8	—
"	" Prämienscheine		—	89 1/2
Bayern.	Obligationen.	3 1/2	—	100 1/8
Frankfurt.	Obligationen.	3 1/2	—	102 3/8
"	Taunusaktien ohne Div.		387 1/2	387 1/4
"	Eisenbahnobligationen.	4	—	101 1/2
Baden.	fl. 50 Loose bei Goll und S.		—	124 1/2
"	fl. 50 Loose von 1840.		—	49 1/44
"	Rentenscheine	3 1/2	—	—
Darmstadt	Obligationen	3 1/2	95 7/8	—
"	fl. 50 Loose		—	63 1/8
"	fl. 25 Loose		—	26 3/4
Nassau.	Obligationen bei Rothsch.	3 1/2	95 7/8	—
"	fl. 25 Loose		—	23 3/4
Holland.	Integrale	2 1/2	51 3/16	51 1/8
Spanien.	Aktivschuld m. 12 C.	5	18 3/8	18 1/8
Polen.	fl. 300 Lotterieloose Rth.	...	—	81 1/4
"	do. zu fl. 500.		—	83 3/8

Geldkurs.

Gold.	fl.	kr.	Silber.	fl.	kr.
Neue Louisdor .	11	2	Gold al Marco .	373	—
Friedrichsdor . .	9	35 1/2	Laubthaler, ganze .	2	43
Holl. 10 fl. Stücke	9	50 1/2	Preuß. Thaler . .	1	44 7/8
Randdukaten . .	5	32	5 Frankenthaler .	2	20
20 Frankenstücke .	9	22	Hochhaltig Silber .	24	20
Engl. Guineen .	11	48	Gering u. mittelhalt.	24	12

Mit einer Anzeigenbeilage.

Druck und Verlag von C. Macklot, Waldstraße Nr. 10.